

Hanna Gundlach, Meike Panzer, Bjarne Rückforth,
Silke Schreiber-Barsch

Lebenslanges Lernen^{inklusiv}: Einblicke in das Lehrprojekt „Partizipative Forschungswerkstatt“ an der Universität Hamburg

Eine diversitätssensible Lehre gehört zu den Schlüsselherausforderungen von Hochschulen. In diesem Zusammenhang ist mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland im Jahr 2009 (UN 2006) und dem damit einhergehenden politischen Handlungsdruck auch eine inklusionsorientierte Gestaltung von Lehre verstärkt diskutiert worden (Hauser/Kremsner 2018, S. 30; Lindmeier/Laubner 2015, S. 303). Trotzdem ist es bisher nur zögerlich zu einer Öffnung von Lehrveranstaltungen oder Fachtagungen für zum Beispiel Menschen mit Lernschwierigkeiten¹ gekommen (Koenig/Buchner 2009, S. 180) – insbesondere im internationalen Vergleich (Hauser et al. 2016, S. 280ff.). Während das Differenzierungsmerkmal „Behinderung“ und speziell die Gruppe der Menschen mit Lernschwierigkeiten nur einen „Teilbereich der Dimensionen von Heterogenität“ ausmachen (ebd., S. 278f.), kann gleichwohl Universität „als reflexive Institution“ (ebd., S. 278) fungieren und sich als ein Lernort für Menschen mit Lernschwierigkeiten öffnen. Letzteren ist der Zugang zu tertiären Bildungsangeboten bisher weitgehend verwehrt geblie-

ben (Hauser/Kremsner 2018, S. 30). Mit einer solchen Umsetzung von Inklusion als „Bewusstseinshaltung und Organisationsprinzip“ in Hochschulen gehen weitreichende Veränderungen auf den Ebenen der Struktur, der Kultur und der Praktiken einher (Hauser et al. 2016, S. 278f.).

Der Beitrag gibt Einblicke in partizipativ gestaltete Settings von Lehrveranstaltungen an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg (gefördert als ein Lehrprojekt im Rahmen des Lehrlabors des Universitätskollegs der Universität Hamburg²). Ziel ist, Studierende für das Leben, Lernen und pädagogische Arbeiten in einer inklusiven Gesellschaft auszubilden. Der Beitrag stellt Entwicklungsphasen und Leitprinzipien der Partizipativen Forschungswerkstatt (PFW), in der Menschen mit Lernschwierigkeiten und Studierende gemeinsam forschen und lernen, sowie Erfahrungsberichte vor, um abschließend ein Resümee hinsichtlich der Gestaltung partizipativer Settings an Hochschule zu ziehen.

¹ Es wird diese Selbstbeschreibung von Menschen mit sogenannter kognitiver Beeinträchtigung übernommen, wie bspw. von der Selbstvertretungsorganisation People First propagiert (vgl. Hamm 2018, S. 7; Stalker 2012, S. 123; Hauser/Kremsner 2018, S. 30).

² Laufzeit: 01.04.2019–31.03.2020; Fördergeber des Universitätskollegs: BMBF (Förderzeichen: 01PL17033); Leitung: Jun-Prof. Dr. S. Schreiber-Barsch (Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen), Prof. Dr. I. Beck (Arbeitsbereich Behindertenpädagogik), wiss. Mitarbeit: H. Gundlach, stud. Hilfskraft: M. Panzer, Kooperationspartnerin: S. Eggersmann (Leben mit Behinderung Hamburg).

1. Partizipative Forschungs- werkstatt: Entwicklungspha- sen, Aufbau, Struktur und inhaltliche Gestaltung

Bisher ist es insbesondere in der deutschsprachigen Forschung zu Menschen mit Lernschwierigkeiten weiterhin üblich, über diese und nicht mit diesen zu forschen (Koenig/Buchner 2009, S. 177f.; Bergold/Thomas 2012, Abs. 20–28, 34; Hauser/Kremsner 2018, S. 30f. Buchner/Koenig/Schuppener 2011, S. 7). Gleichwohl ist festzustellen, dass es mittlerweile „erste Ansätze [gibt, d. A.], auch Menschen mit Lernschwierigkeiten aktiv in die akademische Wissensproduktion und -weitergabe einzubinden“ (Hauser et al. 2018, S. 283) – jedoch zu- meist nicht in strukturell fester Verankerung (eine Ausnahme ist das Institut für Inklusive Bildung der Stiftung Drachensee; Mau 2019). Partizipative Forschung wird in diesem Sinne mit dem Ziel einer kritisch-emanzipatorischen Bildung begründet. Anspruch ist, gesellschaftliche Strukturen zu verändern und der „Kritik an einem Wissenschaftsverständnis, das die ‚Beforschten‘ in einem hierarchischen Verhältnis zu Objekten degradiert und für sich die objektive Deutungshoheit beansprucht“ (Sprung 2016, S. 2), zu begegnen. In dieser Forschungshaltung

werden hingegen „ungehörte (marginalisierte) Stimmen“ als „Expert_innen ihrer Lebenswirklichkeit“ einbezogen (ebd., S. 4; siehe auch: von Unger 2016, S. 56; Bergold/Thomas 2012, Abs. 1, 19, 42)³.

Die Tabelle auf der folgenden Seite gibt einen Überblick über Entwicklungsphasen hinsichtlich der strukturellen Verortung sowie der erwachsenenbildnerischen (EWB) Methoden und Forschungsmethoden, die im Laufe der Veranstaltungen eingesetzt wurden.

Der Überblick zeigt die Weiterentwicklung des Einsatzes von erwachsenenbildnerischen und Forschungsmethoden in der Veranstaltung und den Ausbau der Personalressourcen dank der finanziellen Förderung ab 2019.

1.1. EWB-Kurs 2018

Ausgangspunkt für die Entwicklung eines partizipativen Lehr-/Lernsettings war der Start eines Forschungsprojekts zu Alltagsmathematischen Praktiken von Menschen mit Lernschwierigkeiten (NumPuD)⁴, das Prinzipien von Grounded Theory und Partizipativer Forschung verbindet (vgl. Schreiber-Barsch/Curdt/Gundlach i.V.). In diesem Rahmen wurde im Frühjahr 2018 an der Universität Hamburg ein Kurs der Erwachsenenbildung mit dem Titel „Uni Hamburg – Einblick in Wissenschaft und Forschung“ angebo-

³ Für weiterführende Informationen zum methodologischen Entstehungshintergrund und zu unterschiedlichen Strömungen partizipativer Forschung siehe z.B. von Unger (2016) oder Bergold/Thomas (2012) und speziell zur im englischsprachigen Raum seit den 1960er Jahren geführten Diskussion um die Begrifflichkeiten emanzipatorischer, partizipatorischer und inklusiver Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten siehe z.B. Buchner/Koenig/Schuppener (2011, 2016), Hauser/Kremsner (2018, S. 31f.) oder Stalker (2012).

⁴ Das Forschungsprojekt „NumPuD – Numerale Praktiken und Dis/ability“ ist ein Teilprojekt im Forschungsverbund des Hamburger Numeracy Projekts. Fördergeber: Landesforschungsförderung Hamburg (07/2017–12/2020); Leitung: Jun.-Prof. S. Schreiber-Barsch, wiss. Mitarbeit: W. Curdt und H. Gundlach, Projektmitarbeit: S. Eggersmann, stud. Hilfskräfte: M. Panzer und B. Rückforth.

EWB-Kurs 2018	PFW SoSe 2018	PFW SoSe 2019	PFW WiSe 2019/2020 (in Vorbereitung)
Struktur			
Ca. zweiwöchig; 5 Termine; 02/2018–04/2018, 2-stündige Veranstaltungen; 9 Menschen mit Lernschwierigkeiten	Ca. zweiwöchig, 9 Termine; 04/2018–08/2018; (2x)2-stündige Veranstaltungen; 8 Menschen mit Lernschwierigkeiten, 8 Studierende	Ca. zweiwöchig; 9 Termine,; 04/2019–07/2019; 2-stündige Veranstaltungen; 8 Menschen mit Lernschwierigkeiten, 11 Studierende	Ca. wöchentlich; 7 Termine; 10/2019–12/2019; 2,5-stündige Veranstaltungen
Verfügbare Personalressourcen			
Einbindung in laufendes Forschungsprojekt (NumPuD) plus Kooperationspartnerin (Bildungsnetz HH)	Wie EWB-Kurs 2018 zusätzlich: akademische Tutorin	Lehrprojektförderung mit 0,5-Stelle wiss. Mitarbeit und 10 Std./Woche stud. Hilfskraft plus Kooperationspartnerin	Wie PFW SoSe 2019
Eingesetzte Methoden der Erwachsenenbildung (EWB)			
Einfache Sprache; Visualisierungen (Flipcharts, PowerPoint-Präsentationen); Kleingruppenarbeit; regelmäßiges Einholen von Rückmeldungen; Fotoprotokolle (Lernergebnisse in einfacher Sprache festhalten); Medien: Laptops	zusätzlich: Ampelkarten zur Kommunikation; Medien: Audioaufnahmegeräte	zusätzlich: Selbstorganisation in Forschungsgruppen; Medien: Hörsaalumfragesystem („Klicker“ für Rückmeldungen und zur Visualisierung); Internet-Blog; Filmgruppe (Videos)	zusätzlich: Ggf. Medien: Tablets für Umfragen
Forschungsmethoden			
	Interviews vorbereiten (Leitfadenerstellung), durchführen (Kennenlernen in Teilnehmendengruppe) und auswerten (offenes Kodieren (Grounded Theory) von Interviews aus Forschungsprojekt (NumPuD)); Photo-Voice Methode	Interviews vorbereiten, durchführen (externe Interview-Partner_innen) und auswerten (offenes Kodieren)	Fragebogen-Umfragen
Leitung			
Jun.-Prof. S. Schreiber-Barsch	Jun.-Prof. S. Schreiber-Barsch; Prof. I. Beck	Jun.-Prof. S. Schreiber-Barsch; Prof. I. Beck	Jun.-Prof. S. Schreiber-Barsch; Prof. I. Beck

Entwicklungsphasen des partizipativen Lernsettings der Partizipativen Forschungswerkstatt

ten. Der Kurs richtete sich an Menschen mit Lernschwierigkeiten und wurde in Kooperation mit dem *Bildungsnetz Hamburg* durchgeführt (<http://bildungsnetz-hamburg.de/>). Die Annahme war, dass der exklusive und gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten verschlossene Ort der Universität zunächst zielgruppenorientiert von den Teilnehmenden (Hamm 2018, S. 18) angeeignet werden sollte, um ihr inhaltliches Mitwirken in dem Forschungsprojekt vorzubereiten.

Ziel des Kurses war es, Informationen zum Thema Forschung und Wissenschaft sowie zum Konstrukt der Alltagsmathematik zu vermitteln und gemeinsam zu erarbeiten. Im Verlauf des Kurses zeigte sich allerdings bei den Teilnehmenden ein größeres Interesse an der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Thematiken des universitären Alltags denn mit Alltagsmathematik, so dass die Priorität verlagert wurde. Dies entspricht dem Grundsatz partizipativer Forschung, jene Themen prioritär zu behandeln, die lebensweltlich relevant und für die Forschenden von Interesse sind (z.B. von Unger 2016, S. 57).

1.2 PFW SoSe 2018

Ausgehend von den sehr positiven Rückmeldungen zum EWB-Kurs wurde die Konzeption überarbeitet und in eine neue partizipative Struktur (Studierende und Menschen mit Lernschwierigkeiten) überführt. Dies sollte ermöglichen, das Format in ein hochschulisches Regelformat an der Fakultät im Profilbereich „Partizipation und Lebenslanges Lernen“ im Masterstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft zu etablieren. So entstand die Konzeption der PFW im Sommersemester (SoSe) 2018. Auf-

grund hochschulischer Vorgaben zu Leistungspunkten waren die Veranstaltungstermine jeweils zweigeteilt: Erst hatten die Studierenden alleine eine Einheit zu wissenschaftlich-theoretischen Bezügen partizipativer Forschung; im Anschluss fand das praktische gemeinsame Arbeiten und Forschen von Studierenden gemeinsam mit Teilnehmenden mit Lernschwierigkeiten statt.

In diesen gemeinsamen Sitzungen der PFW gab es eine Einführung in die Vorbereitung und Durchführung von Interviews, und die Teilnehmenden interviewten sich zum Kennenlernen gegenseitig in gemischten Teams. Zudem wurde anhand von Fotos von selbstorganisierten Gruppenausflügen die Photo-Voice Methode zur Reflexion des Gruppenprozesses eingesetzt. Das hat ermöglicht, dass Personen nochmals verstärkt zu Wort kommen konnten, die im Seminarkontext zuweilen sprachlich im Hintergrund blieben. Außerdem konnten Herausforderungen im Miteinander freundlich zur Sprache gebracht werden (z.B. ein Kommentar „der redet schon wieder!“; siehe dazu: von Unger 2016, S. 59; Bergold/Thomas 2012, Abs. 64; Buchner/Koenig/Schuppener 2011, S. 6).

Überdies wurden immer wieder Inhalte des Forschungsprojektes zu Alltagsmathematik mit den Teilnehmenden rückgekoppelt. So wurde der Interviewleitfaden für das Forschungsprojekt auf Verständlichkeit geprüft. Ebenso konnte aus einem Impuls eines Teilnehmenden mit Lernschwierigkeiten die Einstiegsfrage für die Interviews generiert werden. Später fand die exemplarische Auswertung von Interviewausschnitten aus dem Forschungsprojekt statt. Deutlich wurde wiederum, dass das Interesse an eigenen

Themen Priorität bei den Teilnehmenden hatte, so dass die Inhalte der PFW daran ausgerichtet wurden. Dies entspricht der der Forschungshaltung immanenten Reflexion von Macht (vgl. Koenig/Buchner 2009, S. 178f.; Buchner/Koenig/Schuppener 2011; Flieger 2009, S. 167; Hauser/Kremsner 2018, S. 32).

1.3 PFW SoSe 2019 und Ausblick auf das WiSe 2019/2020

Auf der Grundlage der Rückmeldungen und weiterer konzeptioneller Überarbeitungen, z.B. in Bezug auf die zeitliche Struktur der Termine, begannen im SoSe 2019 alle Teilnehmenden die jeweiligen Sitzungen gemeinsam (abgesehen von einem zusätzlichen Theorietermin, an dem ausschließlich Studierende teilnahmen). Inhaltlich ging es um partizipatives Forschen, also um das gemeinsame Erarbeiten und Umsetzen von Forschungsprojekten zu selbstgewählten Themen. Dadurch wurde interessegeleitetes Lernen sowie das Anknüpfen an lebensweltliche Erfahrungen noch stärker ermöglicht (siehe auch von Unger 2016, S. 57; für ähnliche Erfahrungen aus einem „inklusiven Seminar“ in Österreich Koenig/Buchner 2009, S. 181). Dabei war vorgesehen, dass die Forschungsgruppen gemeinsam die verschiedenen Stationen innerhalb eines Forschungsprozesses durchlaufen, von der Themenfindung, Konzipierung der Fragestellung, Vorbereitung der empirischen Untersuchung, Erhebung sowie Auswertung der Daten bis hin zur Vorstellung der Forschungsprojekte vor Gästen in einer Abschlussveranstaltung (vgl. hierzu: von Unger 2016, S. 54ff.). Ausgehend von den Kenntnissen und Erfahrungen der Teilnehmenden wurde das Vorgehen im

Forschungsprozess gemeinsam erarbeitet und der Prozess wurde selbstorganisiert in Forschungsgruppen durchlaufen (siehe dazu von Unger 2016, S. 57–59; Bergold/Thomas 2012, Abs. 50, 65).

Es fanden sich insgesamt drei Forschungsgruppen, die zu ihren Forschungsthemen Leitfadeninterviews mit externen Interviewpartner_innen führten. Daneben gab es eine Filmgruppe, die das gemeinsame Arbeiten videographisch begleitete und die Gruppen zu ihren Forschungsprojekten interviewte. Eine Gruppe beschäftigte sich mit Barrierefreiheit im Vereinssport für Menschen mit Behinderung und interviewte mehrere Mitglieder (Trainer, Spieler mit/ohne Beeinträchtigung) eines inklusiven Handballvereins. Hervorzuheben an den Ergebnissen sind der Umgang mit ‚Barrieren im Kopf‘ und die Diskrepanz zwischen der Heterogenität der Gruppe und der Leistungsorientierung vieler Sportvereine. Eine andere Forschungsgruppe untersuchte die Eingliederung von Menschen mit Beeinträchtigung in den ersten Arbeitsmarkt. Nach einem Gespräch mit einem Mitarbeiter einer Vermittlungsstelle beschäftigte sich die Gruppe vor allem mit den Bedingungen der Vermittlung und den Berufsaussichten der Bewerbenden. Die dritte Forschungsgruppe widmete sich dem Thema Privatsphäre und dem Übergang in selbstständiges Wohnen und sprach mit einer in einer ambulant betreuten Wohngruppe (WG) lebenden Person und mit einer Mitarbeiterin. Zentrale Themen waren Autonomiebeschränkungen und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten innerhalb der WG.

Innerhalb der Forschungsgruppen galt es, die Möglichkeiten von Machtasymmetrien zu beachten und zu reflektieren, da

die Kontrolle über den Verlauf der Forschung in gemeinsamer, gleichberechtigter Verantwortung aller Forschenden erfolgen sollte⁵. Die gesamte Planung und Umsetzung der Forschungsprojekte wurde also durch die Forschungsgruppen selbstorganisiert, wobei unterschiedliche Perspektiven und Wissensstände ebenso wie akademisches mit Praxis- und Erfahrungswissen verschränkt wurden. Daher war es in der PFW besonders wichtig, einen „sicheren Raum“ (Brendl et. al. 2018, S. 7) zu schaffen, in dem unterschiedliche Perspektiven auf einen Forschungsgegenstand offengelegt werden konnten (siehe dazu: Hauser/Kremsner 2018, S. 32; Sprung 2016, S. 7; von Unger 2016, S. 56, 60–64; Stalker 2012, S. 125f.; Buchner/Koenig/Schuppener 2011, S. 8; Bergold/Thomas 2012, Abs. 12–16, 29–33, 40–49).

Im nächsten Durchgang der PFW im Wintersemester (WiSe) 2019/2020 sollen quantitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden in Form von Umfragen im Fokus stehen. Dadurch soll auch die lebensweltliche Relevanz der Forschungsmethode für die Arbeit von in Interessensvertretungen tätigen Menschen mit Lernschwierigkeiten hervorgehoben werden.

Die Entwicklungen innerhalb der einzelnen Veranstaltungen wie auch über diese hinweg zeigen deutlich einen prozessualen Charakter der Einbettung partizipativer Settings an der Hochschule. Insgesamt lernten die Teilnehmenden selbstorganisiert und gemeinsam und

nahmen die (wechselnden) Positionen als Lernende, Lehrende und Experte_innen ein; und den Kursleitenden kamen lernbegleitende Steuerungs- und Lenkungs-funktionen durch Moderation und ggf. problemlösende Unterstützung, der Wissenseinspeisung sowie Sicherstellung der infrastrukturellen Rahmenbedingungen zu (siehe dazu von Unger 2016, S. 56).

2. Erfahrungen und Reflexionen der Teilnehmenden

Während der partizipativen Lehr-/Lernsettings wurden wiederholt Rückmeldungen der Teilnehmenden eingeholt, um die Seminare an diesen orientiert zu gestalten und um die Methoden und Strukturen weiterentwickeln zu können.

2.1 EWB-Kurs 2018

In den Rückmeldungen zum Erwachsenenbildungskurs im Frühjahr 2018 wurde dieser von den Teilnehmenden mit Lernschwierigkeiten u.a. hinsichtlich der gemeinsamen Zusammenarbeit und Sitzordnung (Sitzkreis und Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen an einer großen Tischgruppe) sehr positiv beurteilt. Überdies wurde die Forderung laut, dass mehr Menschen mit Lernschwierigkeiten als Gasthörer_innen an der Universität Hamburg teilhaben sollten. Zudem bestand die Idee, eine „Sommeruni“ für Menschen mit Lernschwierigkeiten bzw. Behinderung einzurichten. Auch die Tatsache,

⁵Damit unterscheidet sich die Forschungshaltung in der PFW von der in inklusiver Forschung, bei der die Kontrolle des Forschungsprozesses allein durch Menschen mit Lernschwierigkeiten erfolgt (vgl. Koenig/Buchner 2009, S. 178f.; Buchner/Koenig/Schuppener 2011; Flieger 2009, S. 167; Hauser/Kremsner 2018, S. 32).

dass acht der neun Teilnehmenden aus dem EWB-Kurs an der darauffolgenden PFW im SoSe 2018 teilnahmen, einige davon auch im SoSe 2019 dabei waren und sich bereits für das WiSe 2019 angemeldet haben, lässt auf großes Interesse an inklusiven Lernsettings an der Universität schließen.

2.2 PFW SoSe 2018

Im Anschluss an die PFW im SoSe 2018 wurde im Rahmen eines Forschungspraktikums durch einen ehemaligen teilnehmenden Studierenden (B. Rückforth) eine Evaluation durchgeführt, bei der Interviews mit je zwei teilnehmenden Menschen mit Lernschwierigkeiten und Studierenden geführt und ausgewertet wurden. Dabei wurde erfragt, was das gemeinsame Arbeiten unter den Teilnehmenden bewirkt hat und wie sie dieses Arbeiten bewerten.

Themenschwerpunkte der PFW waren der individuelle Alltag der Teilnehmenden in der Stadt Hamburg und Fragen bezüglich des Studierens an der Universität. Zudem wurden Inhalte des Forschungsprojektes zur Alltagsmathematik mit den Teilnehmenden besprochen. Der Austausch zu diesen Themen wurde von allen Befragten sehr positiv bewertet. Eine befragte Person mit Lernschwierigkeiten sagte dazu: „Und das war sehr interessant zu hören, was die für GELD ausgeben, WOFÜR. Auch die STUDIERENDEN, was das Ganze KOSTET“ (Interview 4, 88–93). Die beiden interviewten Studierenden gaben an, vor der PFW noch nie Kontakt mit Menschen mit Lernschwierigkeiten gehabt zu haben. Beide äußerten, dass sie über die PFW mehr über deren Alltag gelernt haben (Interview 2, 28–30; Interview 3, 58–60). Die

befragten Studierenden bewerteten ihre Erfahrung in der PFW durchweg positiv und wünschten sich mehr Möglichkeiten zur Teilhabe für Menschen mit Lernschwierigkeiten an der Universität (Interview 2, 124–130).

Insgesamt wurde der Austausch und die Kommunikation unter den Teilnehmenden als sehr positiv beschrieben (z.B. Interview 1, 68; Interview 2, 609–619). Jedoch wünschten sich die Teilnehmenden mit Lernschwierigkeiten ein Mittel, um die Kommunikation besser regeln zu können und allen Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, an den Gesprächen teilzuhaben. Daraufhin wurden gemeinsam „Bedingungen und Grundsätze der Zusammenarbeit“ (von Unger 2016: 56) ausgehandelt. Nach einer Diskussion unter den Teilnehmenden fiel die Wahl auf den Einsatz von Ampelkarten. Die Einführung der Ampelkarten gab auch denjenigen die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen, die ansonsten weniger zu Wort kamen und insgesamt wurden strukturiertere Diskussionen im Seminar möglich, was vor allem die befragten Menschen mit Lernschwierigkeiten als hilfreich empfanden (Interview 1, 213–215).

Durch die nur kurze Seminarzeit der jeweiligen Veranstaltungssitzung war es teilweise schwierig, alle geplanten Inhalte umzusetzen. Dennoch urteilte eine befragte Studierende, dass sie „überrascht [war] wie viel wir dann doch in der kurzen Zeit geschafft haben vom Entwickeln der Fragen hin zu direkt erfragen. Das fand ich SEHR, sehr gut“ (Interview 2, 613–615). Aufgrund der Prozesshaftigkeit der Seminargestaltung und der von Termin zu Termin teilweise stark schwankenden Teilnehmendenzahl seitens der Men-

schen mit Lernschwierigkeiten wurde von der Studierenden Verständnis dafür geäußert, dass es mitunter schwierig war, die Gestaltung der Sitzungen im Voraus zu planen (Interview 2, 609–619).

Neben den Veränderungen innerhalb des Seminars gab es Wünsche zu kommenden Partizipativen Forschungswerkstätten. So wurde in einem Interview von einem Menschen mit Lernschwierigkeiten vorgeschlagen, noch mehr mit digitalem Medieneinsatz zu arbeiten, etwa mit Filmen und Videos (Interview 4, 147–154). Außerdem wünschten sich die befragten Teilnehmenden mit Lernschwierigkeiten, einen tieferen Einblick in den Alltag der Universität zu bekommen, etwa durch den Besuch von Vorlesungen als Gasthörer_in (Interview 4, 21–24). Diesbezüglich wurde auch angesprochen, dass Kosten für die Teilnahme entstehen (Interview 4, 331–335).

2.3 PFW SoSe 2019

In den Rückmeldungen zur PFW im SoSe 2019 zeigten sich Teilnehmenden durchweg zufrieden mit dem Konzept und schätzten vor allem das gegenseitige Kennenlernen, die gute Zusammenarbeit und die angenehme Arbeitsatmosphäre. So war es auch möglich, Einblicke in Themen zu bekommen, „die außerhalb [der eigenen, d. A.] Lebensrealität liegen (z.B. Barrierefreiheit)“. Des Weiteren bewerteten die Teilnehmenden den Forschungscharakter sowie die Gruppengröße und -zusammensetzung positiv: „Es war toll, dass wir alle zusammengearbeitet haben“ und „dass Menschen mit und ohne Behinderung zusammen geforscht haben“. Resümierend: „Ich habe Lust, neue (Forschungs-, d. A.) Projekte zu machen.“ In den Rückmeldungen eines

Teilnehmenden mit Lernschwierigkeiten wurde zudem der Wunsch geäußert, sich bei der nächsten Kursteilnahme weiter mit dem Thema seiner Forschungsgruppe beschäftigen zu wollen.

Der Austausch zwischen Studierenden und Menschen mit Lernschwierigkeiten sei hilfreich und ergiebig gewesen und habe die „positive Begleiterscheinung“ eines Abbaus von ‚Hürden im Kopf‘ hinsichtlich der gemeinsamen Zusammenarbeit. Die Seminarerfahrung sei „perspektiverweiternd“ und „herausfordernd“ gewesen und habe damit zu einer stetigen Reflexion von eigenen Haltungen und Einstellungen im Laufe des Seminars beigetragen. Insbesondere in Bezug auf die Verwendung einfacher Sprache und das Erkennen von Barrieren habe es eine Sensibilisierung gegeben. Damit erfüllten sich nicht nur die Erwartungen der Teilnehmenden, das entsprach auch den Lernzielen des Lehrprojekts – ebenso wie denen einer partizipativen Forschungshaltung, bei der Veränderungen im Alltag bewirkt werden sollten (z.B. Sprung 2016; von Unger 2016).

Als Anregungen für eine erneute Durchführung des Kurses äußerten die Teilnehmenden den Wunsch nach längeren gemeinsamen Treffen und mehr Zeit für die Gruppenarbeit an den Forschungsprojekten, eine stärker angeleitete Reflexion über den Forschungsprozess sowie einen erweiterten Austausch mit allen Teilnehmenden im Seminar. Im WiSe 2019 sind daher längere Termine geplant.

3. Schlussfolgerungen: Zur Gestaltung partizipativer Lernsettings am Lernort Hochschule

Ausgehend von den Entwicklungsprozessen und Erfahrungen aus den Erprobungen partizipativer Lehr-/Lernsettings innerhalb hochschulischer Realitäten und bestehender Infrastrukturen in der Fakultät, ist eine – erste, vorsichtige – Auslotung von Potenzialen und Grenzen solcher Settings an der Hochschule möglich. Hauser und Kreamsner (2018, S. 31) stellen fest, dass in Teilen der Scientific Community an partizipativer Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten „die Gefahr einer Pädagogisierung von Wissenschaft“ kritisiert wird. Es werde hinterfragt, „inwieweit Forschung einen Bildungsanspruch hat und haben darf“ (vgl. ebd.) und es werde gar angenommen, gemeinsames Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten verfolge eher „pädagogische oder auch karitative Zwecke“ (vgl. ebd., S. 33). Dagegen stellen Hauser und Kreamsner fest, dass partizipative Forschungsprojekte nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse generieren können, sondern auch geeignet sind, „nachhaltige Veränderungen sozialer Gegebenheiten zugunsten der Inklusion als Menschenrecht“ anzustoßen (ebd.). Wie aus der lebensweltlichen Relevanz der selbstgewählten Forschungsthemen in der PFW im SoSe 2019 und aus den Rückmeldungen der Teilnehmenden ersichtlich, können in partizipativen Lehr-/Lernsettings Räume für „transformative Lerngelegenheiten für alle Beteiligten“ (Brendl et al. 2018, S. 3) eröffnet werden. Diese beinhalten die geteilte Übernahme von Verantwortlichkeiten, die Reflexionen von Macht, die Veränderung beste-

hender Haltungen und Perspektiven auf sich selbst und andere sowie das Erproben neuer Kommunikations-, Denk- und Handlungsweisen (vgl. ebd., S. 1–3, 6f.; Hauser/Kreamsner 2018, S. 34; Sprung 2016, S. 2; Koenig/Buchner 2009, S. 180; von Unger 2016, S. 57; Bergold/Thomas 2012, Abs. 12–16, 43, 53). In solchen partizipativen Lehr-/Lernsettings wird überdies am Lernort Universität – zumindest partiell – ein Raum für Menschen mit Lernschwierigkeiten eröffnet, der diesen sonst verschlossen bleibt. Das Recht auf (tertiäre) Bildung kann so auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten vorangetrieben werden.

Insgesamt lässt sich anhand der strukturellen Entwicklungen des Lehrformats in der inhaltlichen Ausgestaltung eine Prozesshaftigkeit abbilden: Die Gestaltung des Seminars war – ganz im Sinne eines „learning by doing“ und entsprechend der Prozesshaftigkeit partizipativer Forschung (z.B. von Unger 2016) – vielen Veränderungen unterworfen. So wurde bspw. die ursprüngliche Intention, durch den EWB-Kurs und die PFW im SoSe 2018 eine Forschungsgruppe für das Forschungsprojekt zur Alltagsmathematik zu etablieren, zugunsten der Orientierung an den thematischen Interessen der teilnehmenden Menschen mit Lernschwierigkeiten verändert. Dieser prozessuale Charakter der Lehrveranstaltung forderte von den Kursleitenden ein hohes Maß an Flexibilität und stellte auch für diese einen kontinuierlichen Lernprozess dar (siehe für ähnliche Erfahrungen aus einem partizipativen Forschungsseminar Brendl et al. 2018, S. 2).

Partizipativ gestaltete Lehr-/Lernsettings bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen unterschiedlichen System-

logiken mit jeweils systemimmanenten Zielvorgaben: Das formale Bildungssystem im tertiären Bildungssektor ist hochreglementiert und weist z.B. strikte Vorgaben hinsichtlich der abzuleistenden Semesterwochenstunden zur Vergabe von Leistungspunkten auf; dagegen beruhen non-formale Bildungsangebote der Erwachsenenbildung auf Freiwilligkeit, Eigenverantwortlichkeit für den Lernprozess und interessengeleitetem Lernen (vgl. Hamm 2018, S. 19). Deshalb bedarf es innerhalb der partizipativ gestalteten Lernsettings einer kritischen Reflexion und konsequenten Offenlegung der Modalitäten, auf deren Grundlage die teilnehmenden Studierenden für ihre Teilnahme Leistungspunkte im Rahmen ihres Studiums erhalten. Die teilnehmenden Menschen mit Lernschwierigkeiten hingegen erhalten weder eine Anerkennung in Form von Credit Points, noch werden sie aufgrund fehlender hochschulischer Qualifikationen für ihre Teilnahme finanziell entlohnt (vgl. dazu: Koenig/Buchner 2009, S. 184; Bergold/Thomas 2012, Abs. 34–37). Dies bedeutet eben keine faktische ‚Gleichstellung‘ der Teilnehmenden auf allen Ebenen. Diese Grenzen gilt es künftig weiter zu reflektieren, um Möglichkeitsräume für die feste Etablierung partizipativ gestalteter Lernsettings am Lernort Universität voranbringen zu können.

Bezogen auf die Forschungsprojekte der Forschungsgruppen aus der PFW im SoSe 2019 bleibt festzuhalten, dass aufgrund struktureller Limitationen hinsichtlich der zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen die durch von Unger (2016, S. 59 f.) beschriebenen iterativen „Zyklen von Aktion und Reflexion“ nicht komplett erfüllt werden konnten. Viel-

mehr wurden exemplarisch alle Schritte im Forschungsprozess durchlaufen und explorativ einzelne Interviews geführt, die dann in zwei Sitzungen gemeinsam ausgewertet wurden. Es bleibt abzuwarten, wie die in Vorbereitung befindliche PFW im WiSe 2019/2020 mit dem Fokus auf quantitative Umfragen mit Fragebögen hinsichtlich des Durchlaufens der unterschiedlichen Stationen im Forschungsprozess gelingt. Allerdings gilt: „Im Kern geht es in der partizipativen Forschung nicht darum, ein vorgegebenes, methodisches Verfahren auf eine bestimmte Art und Weise umzusetzen, sondern darum, Reflexion zu ermöglichen“ (von Unger 2016, S. 60).

Es bleibt festzuhalten, dass partizipativ gestaltete Lehr-/ Lernsettings bei den Kursleitenden einen deutlich erhöhten Personalbedarf erfordern, u.a. wegen folgender zusätzlicher Arbeiten: begriffliche Übersetzungsleistungen, unterstützende Abklärung von Terminen und Regelungsstrukturen der Arbeitsweise, Sicherung von Lernergebnissen (Fotoprotokolle), Zugänglichkeit der Ansprechpersonen über E-Mail/Telefon oder auch ggf. unterstützende Moderation in der Gruppe bzw. in Teilgruppen von Sitzungen sowie Begleitung von Teilnehmenden zum Lernort. Überdies wurde 2019 ein Internet-Blog (<https://gemeinsam-forschen.blogs.uni-hamburg.de/>) zum Lehr-/Lernprojekt eingerichtet, der die Sichtbarkeit des partizipativen Settings erhöhen soll. Sowohl die Vorbereitung, Umsetzung und auch Begleitung solcher Seminare ist ressourcenintensiv (siehe dazu: Koenig/Buchner 2009, S. 180; Stalker 2012, S. 125; Flieger 2009, S. 169; Bergold/Thomas 2012, Abs. 34–37; Sprung 2016, S. 7; Buchner/Koenig/Schuppener 2011, S. 8).

Neben den für die Umsetzung notwendigen Personalressourcen ist es sehr wichtig, innerhalb der Seminare ausreichend Zeit für individuelle und dialogische Reflexionen vorzusehen, denn ein Haltungs- und Einstellungswandel muss mit einer „konsequenten Selbstreflexion in Bezug auf die eigenen Erfahrungen, Sichtweisen und Norm- und Wertvorstellungen einhergehen“ (Hauser/Kremsner 2018, S. 34). Überdies beeinflusst die Entwicklung von „Haltungen, Ein-

stellungen, Überzeugungen und damit verbundene[n] Gefühle[n]“ die spätere „erfolgreiche“ professionelle Umsetzung in Berufsfeldern inklusiver Bildung (Lindmeier/Laubner 2015, S. 306). Partizipativ gestaltete Lehr-/Lernsettings schaffen somit wichtige Voraussetzungen für den Aufbau inklusiver Strukturen in der Bildung und für das Leben, Lernen und Arbeiten in einer inklusiven Gesellschaft.



Teilnehmende aus der PFW 2019 bei der gemeinsamen Abschlussveranstaltung

Foto: Manuela Kenter

Literatur

- Bergold, Jarg / Thomas, Stefan (2012): Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. In: FQS – Forum Qualitative Sozialforschung. 13, H. 1, Art. 30.
- Brendl, Alfred / Cennamo, Irene / Kastner, Monika / Klopf-Kellerer, Astrid / Motschilnig, Ricarda / Sagemeister, Gloria (2018): Gemeinsam zum Lernen forschen – ein Brückenschlag der Perspektiven. In: Magazin Erwachsenenbildung.at, 33: 11 S.
- Buchner, Tobias / Koenig, Oliver / Schuppener, Saskia (2011). Gemeinsames Forschen mit Menschen mit intellektueller Behinderung. Geschichte, Status quo und Möglichkeiten im Kontext der UN-Behindertenkonvention. In: Teilhabe. 50, H. 1, S. 4-10.
- Buchner, Tobias / Koenig, Oliver / Schuppener, Saskia (Hrsg.) (2016): Inklusive Forschung. Gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten forschen. Bad Heilbrunn.
- Flieger, Petra (2009): Partizipatorische Forschung: Wege zur Entgrenzung der Rollen von ForscherInnen und Beforschten. In: Jerg/Merz-Atalik/Thümmler/Tiemann (Hrsg.): S. 159-171.
- Hamm, Michael (2018): So gelingt inklusive Erwachsenenbildung. Der Bamberger Weg zur inklusiven Volkshochschule – ein Praxisleitfaden. (Hrsg.: Lebenshilfe Bamberg). Bamberg.
- Hauser, Mandy / Kremsner, Gertraud (2018): Gemeinsam Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. In: Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB). 29, H. 1, S. 30-38.
- Hauser, Mandy / Schuppener, Saskia / Kremsner, Gertraud / Koenig, Oliver / Buchner, Tobias (2016): Auf dem Weg zu einer Inklusiven Hochschule? Entwicklungen in Großbritannien, Irland und Österreich. In: Buchner/Koenig/Schuppener (Hrsg.): S. 278-289.
- Jerg, Jo / Merz-Atalik, Kerstin / Thümmler, Romana / Tiemann, Heinz (Hrsg.) (2009): Perspektiven auf Entgrenzung. Erfahrungen und Entwicklungsprozesse im Kontext von Inklusion und Integration. Bad Heilbrunn.
- Koenig, Oliver / Buchner, Tobias (2009): Inklusion und Lehre am Beispiel des Seminars ‚partizipative Forschungsmethoden mit Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ an der Universität Wien. In: Jerg/Merz-Atalik/Thümmler/Tiemann (Hrsg.): S. 177-186.
- Lindmeier, Bettina / Laubner, Marian (2015): Hochschul-Seminare in einer inklusionsorientierten Lehrerbildung – Forschungsergebnisse sowie methodische und methodologische Diskussionen. In: Irmtraud Schnell (Hrsg.): Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis. Bad Heilbrunn, S. 303-312.
- Mau, Lisa (2019): ‚Nicht ohne uns über uns‘. Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung als Bildungsfachkräfte in der Welt der Hochschulexzellenz. In: weiter bilden (DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung), Sonderheft: Enthinderung. Inklusive Praxis in der Erwachsenen- und Weiterbildung. 25, H. 1, S. 24-26.
- Schreiber-Barsch, Silke / Curdt, Wiebke / Gundlach, Hanna (i.V.): Whose voices matter? Adults with learning difficulties and the emancipatory potential of numeracy practices. In: ZDM – The International Journal on Mathematics Education (voraussichtlich in Jg. 52 (2020), H. 2).
- Sprung, Anette (2016): Wissenschaft „auf Augenhöhe“? Partizipatives Forschen in der Erwachsenenbildung zwischen Affirmation und Kritik. In: Magazin Erwachsenenbildung.at. 27, 9 S.
- Stalker, Kirsten (2012): Theorizing the position of People with Learning Difficulties within Disability Studies. Progress and pitfalls. In Watson, Nick / Roulstone, Alan / Thomas, Carol (Hrsg.), Routledge Handbook of Disability Studies, New York, S. 122-135.

UN – United Nations (2006): Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – Behindertenrechtskonvention. Im Internet: www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention.pdf (Stand: 30.07.2019).

Von Unger, Hella (2016): Gemeinsam forschen – Wie soll das gehen? Methodische und forschungspraktische Hinweise. In: Buchner/Koenig/Schuppener (Hrsg.), S. 54-68

Hanna Gundlach
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Lehrprojekt:
„Lebenslanges Lernen inklusiv: Partizipativ forschen
und lernen an der Universität Hamburg,
Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen (EW 3)
hanna.gundlach@uni-hamburg.de



Meike Panzer
Studentische Hilfskraft im Lehrprojekt:
„Lebenslanges Lernen inklusiv: Partizipativ forschen
und lernen an der Universität Hamburg,
Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen (EW 3)
meike.panzer@studium.uni-hamburg.de



Bjarne Rückforth
Studentische Hilfskraft
am Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen,
Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen (EW 3)
bjarne.rueckforth@studium.uni-hamburg.de



Prof. Dr. Silke Schreiber-Barsch
Jun-Professorin Erwachsenenbildung:
Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen (EW 3)
silke.schreiber-barsch@uni-hamburg.de

